

## KOMMENTAR: „Eine gerechte Verteilung der Kosten ist notwendiger denn je“



Von  
Jürgen Reichert,  
Bezirksstagspräsi-  
dent von Schwaben

Bereits im Mai 2015 hielt die Jugend- und Familienministerkonferenz bei ihrer Tagung in Perl fest: „Länder und Kommunen nehmen ihre Aufgaben mit hohem Verantwortungsbewusstsein und erheblichem finanziellem Aufwand wahr. Sie leisten damit einen bedeutenden Beitrag zur humanitären Hilfe für Flüchtlinge.“

Als die Minister damals über die Situation Unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF) berieten, war noch nicht einmal annähernd absehbar, dass die Ausgangszahlen vom Frühjahr im Herbst schon Makulatur sein würden. Allein im Bezirk Schwaben kommen wöchentlich 50 neue Kinder und Jugendliche hinzu – alle Zahlen, die für das ganze Jahr 2015 prognostiziert wurden, sind längst schon überschritten.

Es ist keine Frage: Die Flüchtlingssituation stellt unsere ganze Gesellschaft, insbesondere aber die sozialen Systeme vor große Herausforderungen. In Bayern ist die Situation zudem komplexer als in anderen Bundesländern. So ist der Aufnahmepressure auf den Freistaat aufgrund der geographischen Gegebenheiten besonders hoch.

Hinzu kommt jedoch auch, dass im Fall der Kinder und Jugendlichen, die alleine aus ihren Herkunftsländern fliehen, hier zunächst nicht das Land als überörtlicher Sozialhilfeträger direkt gefordert ist, sondern die Bezirke kostenersatzpflichtig sind. Auch wenn der Freistaat einen Großteil dieser Kosten übernimmt, so wird allein beim Bezirk Schwaben im nächsten Sozialhaushalt mit einer Nettobelastung von mindestens zehn Millionen Euro gerechnet.

Es geht jedoch nicht nur um diese Zahlen allein. Man kann nur erahnen, was diese Kinder und Jugendlichen, aber auch die Erwachsenen in den Kriegsgebieten und auf der Flucht erlebt haben. Viele von ihnen sind durch die Ereignisse belastet, nicht wenige psychisch erkrankt. Etliche erlitten körperliche Schädigungen und werden ihr Leben lang behindert oder chronisch krank sein.

### Bald noch mehr gefordert

Das heißt: Die Bezirke werden in der Zukunft noch weit mehr gefordert sein bei der Versorgung von Kriegsflüchtlingen – sei es in den Integrativen Kindergärten, in den Heilpädagogischen Einrichtungen bis hin zum Bereich der Psychiatrie.

Dazu kommt, dass nicht nur Menschen mit ganz anderen Biographien in unsere Versorgungssysteme kommen, sondern auch mit einem anderen kulturellen und religiösen Hintergrund, der Ärzte, Pfleger, Pädagogen und Therapeuten vor neue Herausforderungen stellt. Dies alles muss bewältigt werden. Und deshalb geht erneut mein dringender Aufruf sowohl an die Landes-, als auch die Bundesebene: Ein gut durchdachtes Bundesteilhabegesetz, das die Kosten für die Versorgung von Menschen mit Behinderung – egal welcher Herkunft – gerecht auf die drei Säulen Bund, Länder und Kommunen verteilt, ist notwendiger denn je!

Mit Hinweis auf die Flüchtlingssituation darf die Lösung dieser strukturellen Unebenheit nicht erneut wieder auf die lange Bank geschoben werden. Denn, ob es nun um Menschen geht, die hier Schutz suchen oder ob es um Menschen geht, die aufgrund von Krankheit oder Behinderung Hilfe brauchen: Bisher zahlen vor allem die kommunalen Ebenen den Preis dafür.

## Das Augsburger Bukowina-Institut wird 25 Jahre

### Forschungsstelle für Fragen rund um Ostmitteleuropa

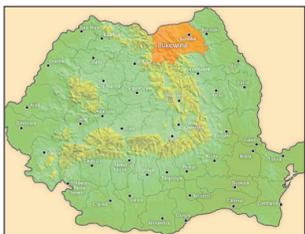
Seit über 25 Jahren ist das Bukowina-Institut in Augsburg eine ausgewiesene Forschungsstelle zu Fragen Ostmitteleuropas, ein Zentrum der Integrations- und Nationalitätenforschung, eine Stätte der Begegnung und Kooperation zwischen Ost und West und eine gute Adresse zum Erlernen mittel-, ost- und südosteuropäischer Sprachen. Gleichzeitig ist es neben dem Europabüro des Bezirks Schwaben und dem Hilfswerk Schwaben Bukowina einer der drei Pfeiler, auf denen die Partnerschaftsarbeit des Bezirks mit der rumänisch-ukrainischen Grenzregion Bukowina fußt.

### Eigene Bibliothek

Der Wirkungsbereich des Bukowina-Instituts ist vielschichtig und umfangreich: So unterhält es zum Beispiel eine eigene Bibliothek, leistet Übersetzungsarbeiten, bietet in Zusammenarbeit mit der benachbarten Universität Augsburg Sprachkurse in Russisch und Rumänisch an und betreut wissenschaftliche Arbeiten von Forschern und Doktoranden aus ganz Europa. Eng ist die Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg auch beim jährlichen Internationalen Sommerkurs, wo Studierende der Universitäten Czernowitz und Suceava ihre Deutschkenntnisse vertiefen können.

Neben Vorträgen und Beiträgen zu Studententagungen und Symposien beteiligen sich die Mitarbeiter und Mitglieder des Instituts an Veröffentlichungen in Zeitschriften,

organisieren Ausstellungen oder Studienreisen nach Osteuropa, beispielsweise in die Bukowina. In Zusammenarbeit mit dem Schulreferat der Stadt Augsburg engagiert sich das Bukowina Institut auch beim Projekt Hausaufgabenbetreuung, wo die Schüler, überwiegend aus Familien mit Migrationshintergrund, begleitet werden. Projekte des Europabüros des Bezirks Schwaben wie die jährliche internationale Jugendbegegnung „Vier Regionen für Europa“, das heuer im August 2015 in der Bukowina stattfand, erfahren ebenfalls organisatorische und übersetzungstechnische Unterstützung seitens des Bukowina-In-



Die Bukowina ist eine Landschaft im Nordosten Rumäniens. FOTO BSZ

stituts. Das Bukowina-Institut wird von einem Trägerverein getragen und vom Bezirk Schwaben sowie dem bayerischen Sozialministeriums finanziell unterstützt. Im Jahr 2003 wurde dem Institut die Rechtsstellung eines sogenannten AN-Instituts, einer rechtlich eigenständigen Forschungseinrichtung an der Universität Augsburg, verliehen. > ANGELA SEITZ

## Psychiatrie-Symposium des Bezirks Unterfranken zum Thema Drogen

### „Sucht kommt von siechen“

Süchtigen auf Ihrem Weg aus der Sucht zu helfen, sei eine herausragende Aufgabe, betonte unlängst Unterfrankens Bezirksstagspräsident Erwin Dotzel bei der Eröffnung des Psychiatrie-Symposiums, das sich mit „aktuellen Aspekten der Suchttherapie“ beschäftigte. Dotzel zitierte aus einem Zeitungsbericht über das 50. bayerische Drogenopfer dieses Jahres, eine 24-jährige Frau aus München. „Was hätte diese Frau noch alles erleben können, was hätte sie noch alles vor sich gehabt, wenn sie von ihrer Sucht losgekommen wäre?“, gab Dotzel zu bedenken.

„Was suchen Süchtige?“ Unter diese Leitlinie stellte Professor Ernst Engelke als Moderator des Symposiums die Veranstaltung. Das Thema gehe jeden an, so Engelke. Zum Beleg schob er einige Zahlen hinterher: 14,7 Millionen Deutsche seien Raucher, 1,8 Millionen alkoholabhängig und zehn Millionen Menschen in der Bundesrepublik seien von Alkoholisismus gefährdet.

Oberarzt Martin Hauschild knüpfte an diese Zahlen an: Jährlich gebe es in Deutschland 42 000 alkoholbedingte Todesfälle. Gemessen an den 3277 Verkehrstoten des vergangenen Jahres eine gewaltige Zahl! 31,8 Prozent der Gewalttaten erfolgten unter Alkoholeinfluss, so der Arzt weiter. Im Bezirkskrankenhaus Lohr am Main verfüge man daher über zwei Stationen mit jeweils 24 Betten – eine für Drogensüchtige und eine für Alkoholiker. Pro Jahr nehme man rund 1500 Sucht-Patienten auf. Dies sei rund ein Drittel der etwa 4500 BKH-Patienten.



Jeder dritte Patient des unterfränkischen Bezirkskrankenhauses hat ein Suchtproblem. FOTO DPA

Anders als in Lohr setzt man im Krankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin Schloss Werneck auf ein integriertes Behandlungskonzept. Das heißt: Hier werden Alkoholiker und Drogensüchtige nicht getrennt, wie der Ärztliche Direktor der Klinik, Professor Hans-Peter Volz, berichtete. „Unser Konzept funktioniert gut“, hob er hervor. Die Wartezeiten für Patienten seien kurz, die Nachfrage nach Betten hoch und Beschwerden gebe es nur selten.

Mit 800 bis 900 Patienten machten Suchtkranke in seiner Klinik rund ein Fünftel der jährlichen Neuaufnahmen aus. Diplom-Psy-

chologe Stefan Koschmieder vom Lohrer Krankenhaus stellte einen „Mythos der 68er-Generation“ klar: „Sucht kommt vom mittel-hochdeutschen Wort siechen“, sagte er. Es bedeute also krank sein und nicht „suchen“!

Ungeachtet dieser sprachlichen Feinheiten verfolge man auch in Lohr bei der Suchttherapie einen „lösungsorientierten Ansatz“. Darunter verstand der Psychologe, „die Patienten mit ihrer Verantwortung zu konfrontieren“. Aufgrund dieses liberalen Konzepts komme es im BKH Lohr verhältnismäßig selten zu Rückfällen, wengleich auch Koschmieder kein Hehl daraus machte, dass

Suchttherapien „Zeit brauchen“. Stephanie Stirnweis gab einen Überblick über die ambulante Therapie Drogenabhängiger im Raum Schweinfurt. Im Gegensatz zu einer stationären Therapie setze die ambulante Variante ein stabiles Umfeld voraus. Oberärztin Dr. Susanne Pera berichtete abschließend über ihre Erfahrungen mit der Opiat-Substitution an der Psychiatrischen Instituts-Ambulanz (PIA) in Schweinfurt. Diese Einrichtung sei 2011 mit einem Arzt und einer Halbtagskraft eröffnet worden. 2012 sei die PIA in größere Räume gezogen. Heute bestünde das PIA-Team aus 24 Köpfen, betonte sie. > MARKUS MAURITZ

## Besorgniserregende Studie der Bezirksfachberatung und der Hochschule Magdeburg

### Oberfrankens Fische in Not

Dringender Handlungsbedarf besteht bei der Verbesserung des Zustands der oberfränkischen Fließgewässer. Dies wurde bei der Vorstellung der neusten Studie der Fachberatung für Fischerei des Bezirks Oberfranken in Heiligenstadt deutlich. Die Fachbehörde hat zusammen mit der Hochschule Magdeburg-Stendal ermittelt, welchen Belastungsfaktoren unsere heimischen Fischbestände, aber auch Fischnährtiere und Wasserpflanzen in oberfränkischen Fließgewässern ausgesetzt sind.

Die Befischungen im Zuge der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie hatten es bereits angedeutet, die Ergebnisse der Studie bestätigten das Ergebnis nun: Den oberfränkischen Fischen geht es schlecht. Nur noch in rund ein Viertel der Fließgewässer in Oberfranken sind die Fischbestände in einem guten bis sehr guten Zustand. Eine deutlichere Verschlechterung gegenüber den früheren Erhebungen, als noch über 40 Prozent diesen Status hatten.

Gründe seien zum einen der erhöhte Feinsedimenteintrag aus den Bereichen Straßenbau und Landwirtschaft sowie die fehlende Durchgängigkeit der Fließgewässer durch Querbauwerke. Belas-

tungen durch Abwässer wurden indes nicht festgestellt. Der Sedi- menteintrag beeinträchtigt die Reproduktion der heimischen Fischarten wie Bachforelle, Äsche, Elritze oder Bachneunauge eklatant, wie die Forscher herausfanden. Deshalb sei der Fortbestand dieser heimischen Fische nachhaltig gefährdet.

### Boden- und Wasserschutz

„Wir fühlen uns für den Erhalt der Artenvielfalt unserer heimischen Fische verantwortlich“, so Bezirksstagspräsident Günther Denzler und schlug vor, sich vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Studie mit den Verantwortlichen in Politik, Landwirtschaft, der Wasserwirtschaft und dem Fischereiwesen an einen Tisch zu setzen. Konkrete Maßnahmen müssten her, etwa eine permanente Bedeckung der Uferstreifen oder die Anlage wallartiger Gewässer-randstreifen. Eine Möglichkeit sei auch die Anlage von weiteren Struktur- und Landschaftselementen, die dem Schutz der Ressourcen Boden und Wasser dienen, wie Feuchtwiesen zum Wasser- und

Sedimentrückhalt. Solche Maßnahmen seien bereits heute zuschussfähig, wie Lothar Winker vom Amt für ländliche Entwicklung betonte.

Das gemeinsame Ziel sei ein umfassender Boden- und Wasserschutz. Aber auch in den Gewässern selbst sollten gezielte Entwicklungsmaßnahmen eingeleitet werden, um die Gewässerbelastung zu verringern und die Lebensraumbedingungen für die Fischbestände nachhaltig zu verbessern. „Kurz- bis mittelfristig kann die Bestandssituation der strömungsliebenden und kiesliebenden Fischarten durch die Anlage von Kiesbänken, Sichelbuhlen bzw. durch die Umlagerung von Kies verbessert werden“, erläuterte Thomas Speierl, Leiter der Fachberatung. Dazu müssten die Fischereiberechtigten und Fischereivereine mit ihrem gewässerspezifischen Wissen ebenso ins Boot geholt werden, wie die jeweiligen kommunalen Verwaltungen. Darüber hinaus empfehlen die Verfasser der Studie, den Gewässerzustand weiterhin zu erfassen und auf die Problematik des Feinsedimenteintrags bei den Landwirten aufmerksam zu machen.

> CHRISTIAN PORSCH

## Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte Nürnberg ausgezeichnet

### Vorreiter bei der Bildungs-Inklusion

Das Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte Nürnberg (bbs) durfte sich über eine hohe Ehrung aus München freuen. Als Schule mit dem Profil Inklusion unterstützt es „vorbildlich das gemeinsame Lernen und Leben von jungen Menschen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf“, so die entsprechende Meldung aus dem bayerischen Kultusministerium.

Im Rahmen einer Feierstunde überreichte Kultusminister Ludwig Spaenle (CSU) in München die

Urkunden. Insgesamt wurden 32 Schulen, darunter zehn Förderzentren, ausgezeichnet. Das bbs Nürnberg ist seit 1990 ein Ort, an dem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam leben und lernen. Derzeit sind jährlich zirka 60 Schüler ohne Förderbedarf in den beiden Schulen und gestalten ein lebendiges, gemeinsames Schulleben.

Mittelfrankens Bezirksstagspräsident Richard Bartsch, der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Trägervereins Blindenanstalt

Nürnberg, ist stolz auf diese besondere Auszeichnung, zeige sie doch, dass das bbs richtig aufgestellt sei, passende Angebote mache und als Kompetenzzentrum ein wichtiger Beitrag zur Inklusion in Bayern sei. Die Einrichtung bietet schwerpunktmäßig eine Vielzahl an schulischen und beruflichen Angeboten, insbesondere für Menschen mit Blindheit und für Sehbehinderte an. Auf dem Gelände in Nürnberg befinden sich zwei Schulen, eine Frühförderung, eine Tagesstätte und ein Internat. > E.B.

## Hauptverwaltung präsentiert Werke regionaler Künstler

Vor zehn Jahren wurde das Projekt *Zeitgenössische bildende Kunst in der Bezirkshauptverwaltung in Landshut* mit der ersten Ausstellungseröffnung aus der Taufe gehoben. Deshalb gab es kürzlich eine Jubiläumsfeier in der Magdalenenkapelle in Landshut. Dass so viele der Künstler gekommen waren, deren ausgezeichnete Ausstellungen in den zurückliegenden Jahren in der Bezirkshauptverwaltung zu sehen waren, freute Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich: „Ich werte dies als Zeichen dafür, dass Sie uns in guter Erinnerung behalten haben.“

Hubert Huber, Vorsitzender des Berufsverbandes Bildender Künstler (BBK) Niederbayern, und Bezirksheimatpfleger Maximilian Seefelder traten als Grußwortredner auf, ebenso Alt-Bezirksstagspräsident Manfred Hölzlein, unter dessen Schirmherrschaft einst das so wegweisende Kunstprojekt entstand: „Viele Jahre wurde von Bezirksseite der heimische Künstler-Nachwuchs durch Ankäufe von Werken unterstützt. Eine Förderpraxis, die in den 1990er Jahren durch die gezielte Zusammenarbeit mit berufsständischen Institutionen und Verbänden abgelöst wurde“, so Hölzlein.

Mit dem Entschluss, in Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden Bildender Künstler Niederbayern/Oberpfalz von Zeit zu Zeit Wanderausstellungen durchzuführen, rief der Bezirk eine damals bayernweit einzigartige Projektform ins Leben. Den Kunstschaufenden eröffneten sich damit Präsentationsmöglichkeiten über die engere Heimat hinaus. Was aber nach wie vor fehlte, waren geeignete Ausstellungsräumlichkeiten in der Bezirkshauptverwaltung. Mit der Renovierung des denkmalgeschützten ehemaligen Forstkammergebäudes, wurde das schon lange anvisierte Vorhaben realisiert. Geplant war auch von Beginn, Kunstschaufende aus ganz Niederbayern in der Hauptverwaltung zu präsentieren. > C. KNOTT